

Ueber die Verdaulichkeit des Eiweissgehaltes frischer und getrockneter Ameisenpuppen.

Von Dr. Sauermann.

Unzählige Untersuchungen werden noch anzustellen sein, bevor wir ein klares Bild über die Bedürfnisse der einzelnen Arten insectenfressender Vögel in der Gefangenschaft erhalten.

Wohl ist es ein Leichtes, diese Vögel im Sommer einigermaßen naturgemäss zu verpflegen, aber im Winter stehen uns doch recht viel Schwierigkeiten entgegen und die Ansichten vieler bedeutender Vogeliebhaber gehen hierin manchmal sehr weit auseinander. Dies sehen wir allein daraus, dass im Lehrbuch der Stubenvogelpflege. Abrichtung und Zucht von Dr. K. Russ für Nachtigallen vierzehn verschiedene Futtergemische angegeben sind.

Im Grossen und Ganzen sehen wir dort das Bestreben concentrirte, also getrocknete tierische Stoffe, wie Ameiseneier etc. durch Möre zu verdünnen. Wie wir aus meinen Untersuchungen ersehen werden, kommt man dadurch der naturgemässen Ernährung dieser Vögel ziemlich nahe, aber man erreicht sie nicht.

Wie oft werden die Herren Leser nicht die Angabe gefunden haben, dass ein Insektenfresser das drei- bis vierfache seines eigenen Gewichtes an Nahrung täglich zu sich nehmen muss, um bestehen zu können. Das ist richtig, aber woraus besteht das Gewicht dieser enormen Menge von Substanzen? — Zum dritten Theil aus Wasser! — Daher der riesige Verbrauch an thierischen Stoffen im Gesamtgewicht! Also aus drei Theilen Wasser und einem Theile Trockensubstanz besteht die Nahrung der Insektenfresser. In dem Wasser sind die Nährstoffe: Eiweiss und Fett, fein vertheilt vorhanden, so dass sie dem Magen in leicht verdaulichem Zustand zugeführt werden. Schliessen wir rückwärts: Wenn die Nährstoffe dem Magen der Insektenfresser immer in leicht verdaulichem Zustande zugeführt werden müssen, so kann derselbe keine grosse Verdauungskraft besitzen, er kann auf die Dauer schwer verdauliche Substanzen nicht ertragen.

Nehmen wir zur wissenschaftlichen Begründung aller dieser Erörterungen das nächstliegende Futter, die Ameisenpuppen, vor und betrachten wir näher, das Eiweiss in frischer und getrockneter Form. Wie ich schon früher in Nr. 13 dieser Zeitschrift mitgetheilt habe, enthalten die deutschen Ameiseneier 50,57% Eiweiss in der Trockensubstanz, das heisst also in wasserfreier Substanz.

Der Gehalt schwankt bei den einzelnen Sorten ganz bedeutend, dies füge ich nur nebenbei an, denn weitere Proben, die ich untersuchte, enthielten:

Deutsche Ameiseneier 48. 70% Eiweiss in der Trockensubstanz; deutsche Ameiseneier 48. 81% Eiweiss in der Trockensubstanz; russische Ameiseneier 60, 86% Eiweiss in der Trockensubstanz 60, 86% Eiweiss in der Trockensubstanz.

Von diesen Proben will ich nur zwei näher betrachten, da die Verhältnisszahlen bei allen ziemlich genau dieselben waren.

Nehmen wir die deutschen Ameiseneier mit 48, 70% Eiweiss in der Trockensubstanz. Diese Probe hatte ich in frisch gesammeltem Zustande vor mir, und in dieser Form enthielten die Puppen:

75, 48% Wasser,
11, 92% Eiweiss.

Also, wie ich eben dargethan habe, besteht dieser Nährstoff aus 3 Theilen Wasser und einen Theil Trockensubstanz, von welcher die Hälfte Eiweiss ist.

Das Eiweiss ist in ganz leicht löslicher Form vorhanden, denn eine Verdaulichkeitsbestimmung, die ich damit ausführte, ergab, dass von 7, 92 Theilen Eiweiss nur 1, 27 Theile unverdaulich waren, oder auf Procente des Eiweissgehaltes umgerechnet: von 100 Theilen Eiweiss waren bei frischen Ameiseneiern 10, 65 Theile unverdaulich.

Nehmen wir eine getrocknete Probe Ameisenpuppen und zwar russische mit 60, 86% Eiweiss in der Trockensubstanz. Im Durchschnitte kommen die Ameisenpuppen mit einem Wassergehalte von 10% in den Handel und in dieser Form wurden sie untersucht. Es ergab als Mittel aus verschiedenen gut stimmenden Werthen, dass von 60, 86 Theilen Eiweiss, hier 28, 30 Theile Eiweiss unverdaulich waren. Oder, wie oben, auf Procente umgerechnet, von 100 Theilen Eiweiss waren 46, 59 Theile Eiweiss unverdaulich.

Wie wir aus diesen Zahlen ersehen können, wird bei Ameisenpuppen durch das Trocknen die Verdaulichkeit des Eiweisses um das 4fache herabgedrückt.

Daraus können wir ferner sehen, welch' ein Ballast von unverdaulichen Stoffen, so ein armer Insektenfresser ertragen muss; angenommen, er bekäme nur aufgeweichte Ameisenpuppen zu fressen, wird diesen Ameisenpuppen aber noch „Universalfutter“ wie ich einige in Nr. 13 geschildert habe, zugesetzt, dann kann von halbwegs naturgemässen Nahrung wohl nicht mehr die Rede sein.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass ich die Verdauungsbestimmungen des Eiweissgehaltes der Ameiseneier nach Stutzer mit Schweinemagen und Rinderpankreas ausgeführt habe, wenn auch diese künstliche Methode, ich kann hier nicht näher darauf eingehen, speciell auf Erfahrungen, die mit Vierfüßlern gemacht sind, fusst, so bleibt das Verhältniss doch dasselbe, bei gleicher Methode lassen sich die Resultate immer vergleichen und bis dahin, bis einer kommt, der mit den Vögeln directe Verdauungsversuche anstellt, mag wohl noch manches Jahrzehnt vergehen und deshalb mögen uns diese Zahlen vorläufig noch genügen.

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

VI. Der Alpensegler (Cypselus melba).

Von E. Perzina.

Wer die beiden europäischen Seglerarten, den Alpen- und den Mauersegler, nur in ihrem Freileben beobachtet hat, sie nur als das kennt was sie hier sind, die wahre Verkörperung der raschesten und ungebundensten Bewegungsfähigkeit, der rast-

losten, nimmermüden Thätigkeit, dem wird es wohl als eine Unmöglichkeit erscheinen, diese stürmischen Geschöpfe, denen kein Raum zu gross zu sein scheint, an die Gefangenschaft zu gewöhnen, sie in derselben dauernd und bei bestem Wohlsein zu erhalten. Dass dies nicht nur möglich, sondern sogar ohne besondere Schwierigkeiten möglich, leichter als die Eingewöhnung vieler anderer Vögel ist, wie die gelehrten Leser aus Folgendem entnehmen werden, erscheint aber auch wirklich wunderbar, denn nicht nur, dass der gefangene Segler seiner eigentlichen Lebens- und Bewegungssphäre dem unbegrenzten Raum der Luft entfremdet, sich sehr beengten Raumverhältnissen anpassen, die ihm in der Freiheit fast einzig geläufige Bewegungsart, den Flug aufgeben und sich gewöhnen muss, sein Vorwärtskommen durch ungeschicktes Laufen und Klettern zu finden, muss auch die Art der Nahrungsaufnahme eine Umänderung erfahren, wie sie grösser kaum sein kann, denn die Weise in welcher sich der freie Segler ernährt, ist derjenigen welche der Gefangene anzuwenden gezwungen ist, gerade entgegengesetzt. Während ersterer seine Nahrung wohl ausschliesslich während des Fluges in der Luft aufschnappt, muss letzterer jeden Bissen, vom Boden, aus seinem Futtergefässe aufklauben. Gerade dieser Umstand mag dem Vogelpfleger als schwierigster Punkt der vollständigen Eingewöhnung der Seglerarten erscheinen, besonders nachdem ein Versuch in dieser Richtung, welchen der ausgezeichnete Kenner des Frei- und Gefangenenlebens gerade alpiner Thiere, Herr Dr. Girtanner vor Jahren mit dem Alpensegler unternommen hatte, bezüglich Gewöhnung der Thiere an selbstständige Nahrungsaufnahme erfolglos blieb. Die vier Versuchs-Exemplare konnten wohl durch neun Monate am Leben erhalten werden, doch war während dieser ganzen Zeit die Ernährung eine künstliche, indem die Futterstoffe tief in den Rachen geschoben werden mussten.

Seit Jahren das Gefangenleben der verschiedenen Spaltschnäblerarten mit besonderem Interesse verfolgend, war es, nachdem ich bereits Rauch-, Haus- und Uferschwalbe, Mauersegler und Ziegenmelker gepflegt hatte, mein lebhafter Wunsch geworden, auch die beiden letzten Arten dieser Ordnung, den Alpensegler und die Felsenschwalbe zu besitzen. Gross war daher meine Freude, als sich mir im vergangenen Herbst die Aussicht eröffnete, einen Theil dieses Wunsches in Erfüllung gehen zu sehen, im kommenden Jahre junge, dem Neste entnommene Alpensegler zu erhalten.

So gross auch meine Freude war, mischte sich doch ein gewisses Bangen vor den Schwierigkeiten, mit welchen die Eingewöhnung und namentlich das selbstständige Nahrungsaufnehmenlernen voraussichtlich verbunden schien, bei — liessen sich doch gerade zu dieser Zeit meine drei Ziegenmelker, trotzdem schon seit Wochen flügte, noch fortwährend von der Hand füttern ohne auch nur die geringste Miene zu machen, endlich allein fressen zu wollen und das die Alpensegler in dieser Beziehung noch weit hilfloser als die Nachtschatten sein würden, stand damals bei mir fest — ich hatte eben schon früher mit ihrem kleineren Verwandten,

dem Mauersegler nicht die besten Erfahrungen gemacht! Nun, es ist besser gekommen als ich damals glaubte.

Ende Juli dieses Jahres theilte mir Herr Präparator Zollikofer, dessen Güte ich meine Alpensegler verdanke und dem ich hierfür an dieser Stelle meinen besten Dank sage, mit, dass er einen Korb mit neun jungen Alpenseglern an den Redacteur dieser Blätter, Herrn Ingenieur Pallisch, nach Erlach, N.-Oe., senden werde, und dass ein Theil derselben für mich bestimmt sei; ein weiteres noch am selben Tage einlangendes Schreiben meldete, dass Herr Zollikofer unerwarteter Weise noch neun Alpensegler erhalten habe und dass diese direct an meine Wiener Adresse abgehen würden. Meine Gefühle beim lesen dieser Zeilen waren etwas gemischter Natur, einerseits grosse Freude, die so sehnlichst gewünschte Art zu erhalten, andererseits aber eine kaum minder grosse Furcht vor der Versorgung dieser Schaar, denn ich war der festen Ansicht, dass es die Ankömmlinge, wohl die ersten lebenden Alpensegler auf Wiener Boden, wenigstens Anfangs, mehrere Wochen, vielleicht aber auch Monate hindurch, nicht besser machea würden, als die Pfleglinge des Herrn Dr. Girtanner, dass ich sie müdestens während eines längeren Zeitraumes, möglicherweise aber auch für immer, werde gewaltsam „stopfen“ müssen und wie unangenehm, wie mühsam und zeitraubend eine derartige Fütterungsweise für den Pfleger ist, das hatte ich im vergangenen Jahre mit meinen drei Nachtschwalben, die anfangs auch nicht freiwillig „sperrten“, gerade zur Genüge auskostenet, wie würde sich das nun erst bei einer solchen Schaar gestalten! Am nächsten Morgen brachte der Postbote zwei grosse Körbe, den einen von Erlach, den anderen ans St. Gallen adressirt, deren Inhalt noch bei geschlossenen Deckeln durch heftiges Schreien und Zischen seine Lebendigkeit anzeigte. Schnell wurde zunächst der Schweizer Korb geöffnet um dessen Insassen, die während der ganzen Reisedauer gefastet, hatten, zu füttern; als der Deckel gehoben war, bot sich mir ein Bild, welches ich wahrlich nicht erwartet hatte, auf weiche Heunterlage gebettet, lagen neben und übereinander die Alpensegler da und — rissen Futterheischend unter gräulichem Spactakel die Rachen in ihrer ganzen, verhältnissmässig enormen Weite auf! Jetzt nur schnell Futter her und rasch ein grosses Stück Käsequark dem ärgsten Schreier tief in den Schlund geschoben! Nun, dass dieses tiefe Einschieben vollständig überflüssig sei, wurde mir bald klar, denn die hungerigen Schweizer rissen mir jeden Bissen aus der Hand und wenn es nur gegangen wäre, hätten sie gewiss meine Finger auch mit verschluckt. Endlich, endlich schwiegen die Schreibhalse, wie es mir schien aber auch nur aus dem Grunde weil es mit bestem Willen nicht mehr ging, — meine Futtervorräthe zeigten aber auch Breschen! Ein einziges Mitglied der Insassen dieses Korbes verweigerte jede Nahrungsaufnahme, zeigte sich überhaupt sehr matt und gieng wenige Stunden später ein, wahrscheinlich war es schon beim Einsammeln innerlich verletzt worden, denn, dass ihm das Fasten und die etwaig erlittenen Unbilden während der Reise geschadet

haben sollten, kann ich nicht wohl annehmen, nachdem all' seine Genossen sich nicht im geringsten angegriffen zeigten. Die Segler des zweiten Korbes sechs an der Zahl, welche den Tag vorher in Erlach Station gemacht hatten und dort gefüttert worden waren, zeigten sich wohl in Folge des letzteren Umstandes lange nicht so lebhaft wie die St. Gallner, sie schrien wohl auch, sperrten aber nicht; ich nahm in Folge dessen an, dass sie noch nicht hungrig seien und stellte sie mit ihrem Korbe auf die Seite. Als ich einige Stunden später wieder nachsah, schienen sie denn auch das Versäumte nachholen zu wollen, denn nun lärmten sie mit ihren Landsleuten im andern Korb um die Wette und bis es Abends wurde hatten sie sich ebenso wie diese noch zwei Mal in gleicher Weise gemeldet und Quantitäten von Futter verschlungen, deren Menge bei all' den guten Wünschen, welche ich für den gesegneten Appetit meiner neuesten Schützlinge hegte, mir doch ein gelindes Grauen einflösste, wenn ich an die Kosten dachte, mit welchen nach dem ersten Tage zu schliessen, die Erhaltung dieser ewig hungrigen Schreihälse verbunden schien! Man denke, die Vögel hatten während dieses ersten Tages über 1 Kilo Käsequark, $\frac{1}{4}$ Kilo rohes Rindszerg und etwa $\frac{1}{2}$ Liter frische Ameisenpuppen aufgezehrt! Am nächsten Tage war ihre Fresslust kaum geringer, ihre Agiren beim Futterheischen mit Flügelschlagen und einem eigenthümlichen, stossweisen Kopfnicken aber noch weit energischer als am ersten Tage — überhaupt zeigten sie sich nun, von den Strapazen der Reise ausgeruht und gekräftigt, viel lebhafter und vor allem hatten sie ihre Stellung gänzlich verändert, denn während sie nach der Ankunft auf dem mit einer Heulage überdeckten Boden des Korbes lagen, hatten sie sich jetzt an dessen Wände mit den Füssen angeklammert und hingen so dicht an einander gedrängt da; während der Fütterung suchte einer den andern mit Flügelschlagen zu verdrängen und oft kam es im Eifer vor, dass mehrere gleichzeitig nach demselben Bissen schnappten, oder sich den glücklich erhaschten Brocken wechselseitig aus dem Schnabel zu reissen suchten, wobei dann manchmal ein Theil des Kopfes des einen im Rachen des andern verschwindet. Dabei schreien sie unaufhörlich, und selbst dann, wenn sie an einem grossen Futterstücke würgen, tönt aus ihrer Kehle das heisere Zischen herauf.

(Schluss folgt.)

Vom deutschen Geflügelzüchtertag.

Von W. Dackweiler. Nachdruck verboten
(Fortsetzung.)

Denken wir uns z. B. den Fall: Es wird einem Aussteller documentirt, Deine Thiere sind I. Qualität, respective habe I. Werthpreis erhalten; aber es waren drei bessere Nummern vorhanden, und deshalb konnte Dir kein Geldpreis zuerkannt werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass dieser Aussteller sich zufrieden geben wird und den Verlust des Geldpreises leicht verschmerzt; er hat bedeutend mehr Freude an den heimkehrenden

Thieren und wird viel mehr zum Weiterstreben angemuntert, als wenn die Thiere sang- und klanglos vom Kampfplatze sich wieder eingefunden hätten. Dann machen wir noch auf einen Vortheil von grösster Wichtigkeit aufmerksam. Durch das neue System würden Kauf und Verkauf für Züchter und Händler gefördert. Es ist allbekannt, wie viele Klagen laut werden bei dem Bezug von Rassegeflügel, und die Anstellungen sind so recht der Ort, wo der Liebhaber sich Thiere erwerben kann. Hier kann er die Thiere prüfen und wird vor mancherlei Täuschung bewahrt, wenn auch nicht vor aller. Wenn nun die Thiere auf der Ausstellung in angedeuteter Weise vom Preisrichter gekennzeichnet sind, dann hat der Liebhaber ein klares Urtheil; er ist über den Werth der Thiere vollständig aufgeklärt. Es war bislang die Erwerbung guter Rassethiere auf Ausstellungen sehr erschwert. Waren die Thiere mit I. Preis prämiirt, so fanden sie bei nicht zu hohen Preisen schnell Abnehmer, waren sie mit geringem Preise oder gar nicht prämiirt, so wechselten die Thiere nur selten ihren Besitzer. Nicht nur der Laie auf diesem Gebiete, sondern vielfach auch erfahrene Züchter wurden kopscheu und wanderten trotz bester Vorsätze unverrichteter Sache von dannen. Es freut uns sehr, dass der Verein Cypria mit dem neuen Systeme einen Versuch machen will. Wir haben vor vier Jahren bereits auf einer Ausstellung das System in Anwendung gebracht und viel Beifall damit gefunden. Im Anschluss hieran müssen wir den ersten wesentlichen Differenzpunkt in Ausführung des genannten Systemes zwischen dem geehrten Herrn Referenten und uns berühren. Nach dem Wunsche des Herrn Referenten soll jede erschiene Ausstellungsnummer eine allgemeine Qualitätsbezeichnung erhalten; kein Thier soll die Ausstellung verlassen, ohne schwarz auf weiss ein positives Urtheil des Preisrichters mitzunehmen. Die Idee ist richtig und wir hoffen, dass sie mit der Zeit ganz zur Ausführung gelangen könne. Gegenwärtig aber und vielleicht noch auf längere Zeit dürfte eine kleine Einschränkung geboten sein, weil eben noch zu viel geringes Vieh sich auf unseren Ausstellungen breit macht. Wir wünschten, dass ganz geringe Thiere von der Prämiirung gänzlich ausgeschlossen würden; ja wir würden nur eine dreifache Qualitätseinteilung wünschen; was auf die Prädicate I, II, III, gut, minder gut, befriedigend, keinen Anspruch hat, sollte den Preisrichter nicht weiter belästigen. Dieser würde dadurch mehr Zeit gewinnen für die Beurtheilung der besseren Thiere, und es diene das auch zur Beruhigung Derer, die da glauben, der Preisrichter könne die Arbeit in der gegebenen Zeit nicht bewältigen. Dann glauben wir auch, dass die Belehrung über ganz mangelhafte Thiere kaum von Nutzen sein dürfte. Wer ganz geringe Thiere auf eine Ausstellung schickt, kann sich nicht beklagen, wenn man mit seinen Sachen wenig Federlesens macht. Wir denken, die Belehrung ist für die Züchter, nur diesen kann ein motivirtes Urtheil von Nutzen sein. Aussteller von Schund sind nach unseren Begriffen keine Züchter, und solche, die sich vor der Ausstellung auf dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel. 208-210](#)